

Der Weltkrieg.

Von der Westgrenze.

Deutscher Sieg.

W. B. Berlin, 21. August. Unter Führung Sr. kgl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme gestern in Schlachten zwischen Metz und den Vogesen einen Sieg erkämpft. Der mit starken Kräften in Lothringen vordringende Feind wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten geworfen. Viele Tausend Gefangene und zahlreiche Geschütze sind ihm abgenommen worden. Der Gesamterfolg läßt sich noch nicht übersehen, da das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt, als in den Kämpfen von 1870/71 unsere Gesamtarmerie in Anspruch nahm. Unsere Truppen, besetzt von dem unaufhaltbaren Drange nach vorwärts, folgen dem Feind und sehen den Kampf auch heute fort.

Die Aufnahme der Siegesnachricht im Reiche.

In Berlin waren nach Bekanntwerden sofort riesige Menschenmengen unterwegs, überall jubelnde Begeisterung. — In München zog die zahllose Menge zum Wittelsbacher Palais und erwartete dort den König, der eben von einem Besuch der Verwundeten im „Roten Kreuz“ zurückkehrte. Tief bewegt sprach er vom Balkon des Schlosses seinen Dank dafür aus, daß alle gekommen seien, und fuhr dann fort: „Ich bin stolz darauf, daß mein Sohn der erste unter den deutschen Führern war, der sich einen großen Sieg errungen hat. Wir haben noch große Kämpfe vor uns, denn Sie wissen, wir stehen im Kriege mit der ganzen Welt. Daß wir uns gut schlagen werden, daran habe ich nie gezweifelt. Wenn Gott mit uns ist, und er ist immer mit der gerechten Sache, werden wir nach allen Seiten hin liegen.“ Mit bezaubernden Hochrufen und der Abkündigung patriotischer Lieder fand die erhebende Kundgebung ihr Ende. — In Braunschweig eilte die Herzogin-Regentin selbst zu Fuß mit der Nachricht in das Polizeipräsidium, später im Auto in die Kasernen. Auf dem Rückweg nach dem Schloß ließ sie öfters anhalten und den Menschenmassen immer wieder die Siegesbotschaft vorlesen. — In Köln sowie in den meisten westdeutschen Städten herrschte ebenfalls ungeheure Begeisterung. Die Hauptstraßen Kölns prangten im Flaggenschmuck. — In Wien wurde die Nachricht von dem deutschen Sieg bei Metz um 6 Uhr nachmittags durch Extrablätter in der Stadt verbreitet und rief überall lebhafteste Begeisterung hervor.

W. B. Der militärische Oberbefehlshaber in Elsass-Lothringen erläßt folgende Bekanntmachung: „Von Landesverrätern ist der Versuch gemacht worden, sich an Telefonleitungen anzuschließen. Ich habe darauf Befehl erteilt, jeden, der sich unbefugt an Telefonleitungen zu schaffen macht oder diese Bekanntmachung von den Anschlagstellen abtrifft, sofort zu verhaften.“

Französische Soldaten über deutsche Kriegsführung.

Der Frankfurter Korrespondent der Köln. Zig. hatte Gelegenheit, kriegsgefangene Franzosen, die an den Geschehnissen an unserer Westgrenze teilgenommen, zu sprechen. Sie äußerten sich übereinstimmend dahin, daß die Überlegenheit der Deutschen im Gefecht so gewaltig sei, daß sie an einen Sieg der französischen Truppen nicht mehr glauben könnten. Die Wirkung der deutschen Artillerie, von der man in ihren verdeckten Stellungen überhaupt nichts sah, sei unbegreiflich. Ein Soldat gebrauchte dabei das Bild, daß es gewesen wäre, als tröme ein blaues Wasser aus dem Walde; so sei die französische Infanterie beim Herausstreiten aus einer gebührenden Stellung im Walde durch das deutsche Artilleriefeuer hingemäht worden. Fast ebenso schlimm sei die Artillerie; so habe z. B. — erzählt ein anderer — ihr Leutnant wohl den Vormarsch kommandiert, doch er habe selbst nicht die Richtung angeben können, woher der deutsche Artilleriegeschlag gekommen sei. Die selbstgegründete Uniform verberge die Deutschen noch zu einer Zeit, wo ihre Kräfte bereits die schlimmsten Wirkungen ausübten. Am gefährlichsten seien die Bayern, die überhaupt keinen Vorzug gaben und wie die Böden in die feindlichen Reihen hineinstürzten. Er sei überzeugt, daß die französischen Soldaten, die einmal mit den Bayern im Gefecht gestanden hätten, in allen künftigen Fällen, wo ihnen Bayern gegenübertraten, die Hände einfach in die Luft strecken würden. Eine hier eingetragene Selbstoffiziere behauptet, daß auch Frauen gegen uns im Felde gestanden haben, und zwar in dem Gefecht bei Lagarde.

Deutsche Truppen in Brüssel.

Brüssel. Donnerstag früh 11 Uhr zogen die ersten deutschen Kavallerieabteilungen an der Porte d'Auxois ein. Bürgermeister Wag war den deutschen Truppen entgegen gegangen und ließ bei ihrer Ankunft die weiße Flagge hochziehen. Der kommandierende deutsche Offizier trat vor, unterhielt sich einige Augenblicke freundlich mit dem Bürgermeister und gab die absolute Versicherung ab, daß der Stadt keinerlei Leids geschehe, solange sie sich still halte und von jeder Feindseligkeit abstehe.

Brüssel ist wie ausgestorben, die sonst gedrängte volle Geschäfte, der Boulevard Anspach, still wie ein Friedhof. Große Angst herrscht, daß für die Zerstörung einiger deutscher Restaurants und Geschäftshäuser Strafmaßregeln genommen würden. Die Barrikaden, die von der Bürgergarde in den letzten Tagen erstellt wurden und die Stadeldrahtpfosten wurden von den Bürgern in aller Eile entfernt, da der verständliche Befehl gekommen war, eine zwecklose Verteidigung der offenen Stadt aufzugeben.

Siegreiches Vorrücken der deutschen Armee im Westen.

W.-B. Berlin, 23. Aug.

Nördlich von Metz hat der deutsche Kronprinz mit seiner Armee zu beiden Seiten von Longwy vorgehend den gegenüberstehenden Feind siegreich

zurückgeworfen. Die in Lothringen siegreiche Armee unter Führung des Kronprinzen von Bayern hat auf der Verfolgung des geschlagenen Feindes die Linie Luneville-Blamont erreicht und setzt die Verfolgung fort. — Vor Namur donnern seit vorgestern abend die deutschen Kanonen.

Eine englische Kavallerie-Brigade geschlagen.

W. B. (Tel.) Berlin, 23. August. Die Truppen, die unter Führung des Kronprinzen von Bayern in Lothringen gesiegt haben, haben die Linie Luneville-Blamont-Eirey überschritten. Das 21. Armee-korps ist heute in Luneville eingezogen. Die Verfolgung beginnt reiche Früchte zu tragen. Außer zahlreichen Gefangenen und Feldzeichen hat der an und in den Vogesen vorgehende linke Flügel bereits 150 Geschütze erbeutet. — Die Armee des deutschen Kronprinzen hat heute den Kampf und die Verfolgung vorwärts Longwy fortgesetzt. Die zu beiden Seiten von Neufchâteau (Südecke von Belgien) vorgehende Armee des Herzogs Albrecht v. Württemberg hat heute eine über den Semois vorrückende französische Armee vollständig geschlagen und befindet sich in der Verfolgung. Zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und Gefangene und auch mehrere Generale sind ihr in die Hände gefallen. Westlich der Maas sind unsere Truppen im Vorgehen gegen Maastricht. Eine vor ihrer Front auftretende englische Kavallerie-Brigade ist geschlagen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Die Schlacht in Lothringen.

Ob die Geschichte das gewaltige Ringen, das mit dem Siege der Deutschen geendet hat, nach einem bestimmten Ort nennen wird, steht noch dahin. Die Ausdehnung der Kämpfe ist eine so gewaltige, daß man vielleicht von einer solchen Benennung ganz absehen muß und nur von der Schlacht in Lothringen sprechen darf. Mehr als acht französische Armee-korps haben nach den amtlichen deutschen Meldungen im Feuer gestanden, wobei allerdings nicht gesagt wird, ob es sich um Verbände des aktiven Heeres allein oder auch um Reservekorps gehandelt hat. An Korps hat Frankreich im Frieden 20 im Mutterland und eines in Algerien-Tunesien, sowie eines aus Kolonialtruppen. Die afrikanischen Truppen sollen zum Teil auf dem europäischen Kriegsschauplatz eingetroffen sein. Ueber ein Drittel dieser Verbände müßte danach in den Operationen gegen Deutsch-Lothringen eingesetzt worden sein. Man berechnet die Kriegsgliederung eines Korps auf zwei Infanteriedivisionen, eine Reserve-Infanteriebrigade, sechs Schwadronen und 36 Batterien, im ganzen mit einer Verpflegungslast von 49 000 Mann, einer Geschützstärke von 36 000 Gewehren, 900 Säbeln und 144 Geschützen, abgesehen von besonders zugeordneten Formationen. Es würde, da auch einige Kavalleriedivisionen als Heeresartillerie zur Stelle gewesen sein müssen, sich danach eine Gesamtstärke an fechtenden Truppen auf französischer Seite von rund 310 000 Mann mit gegen 900 Geschützen ergeben, denen gleich starke deutsche Kräfte gegenüberstanden. Noch nie ist in der Weltgeschichte eine solche Zahl von Streitkräften aufeinander getroffen.

Die ungeheuren Angaben der antiken Schriftsteller über Heeresstärken haben sich längst als Fabeln erwiesen und brauchen nicht mehr berücksichtigt zu werden, erst das Zeitalter der napoleonischen Kriege läßt sich heranziehen. Da finden wir bei Leipzig 472 000 Mann, bei Königgrätz 436 000, bei Wagram 310 000, bei Gravelotte 300 000, bei Dresden 290 000, bei Solferino 284 000, bei Sedan 244 000, bei Belle Alliance 217 000, bei der Vienne 185 000, bei Mars-la-Tour 176 000, bei Wigny 165 000. Keine von diesen großen Schlachten reicht also in den Massen, die eingesetzt wurden, an die Schlacht in Lothringen heran, die um Hunderttausende über sie hinausgeht. Von den Vogesen bis Metz wurde gekämpft, so heißt es in der amtlichen Meldung, das heißt in einer Front von rund 100 Kilometer. Auch dem Bericht des französischen Höchstkommandierenden, General Joffre, den wir bereits erwähnten, waren die feindlichen Armeen im Vormarsch auf der ganzen Linie, etwa von Pont-a-Mousson bis St. Die, der rechte Flügel sollte sich der Pässe nach dem Interfluvium bemächtigen und dann auf die Gegend von Saarburg vorgehen, die Mitte auf Dieuze, der linke Flügel gegen die Sille. Wie weit die französischen Armee-korps vorgegangen sind, läßt sich aus den bisherigen Meldungen nicht ersehen, jedenfalls sind sie bald zum Stehen gekommen und dann geschlagen worden, und ihr Rückzug artet in Flucht aus. Mit Spannung muß man die nähere Nachrichten abwarten, die ja allerdings erst gegeben werden können, wenn das Ziel der Operationen erreicht ist. (Köln. Zig.)

Von der Ostgrenze.

Die Ostsee frei vom Feinde.

W. B. Berlin. Die Ostsee ist frei! Wiederholte Refugiosierungen unserer Seestreitkräfte bis hinauf zum finnischen Meerbusen haben den Beweis erbracht, daß in der Ostsee kein feindliches Fahrzeug zu sehen ist. Der neutrale Schiffsahrt droht also auch in der Ostsee südlich von dem finnischen Meerbusen keine Gefahr.

W. B. Krakau, 21. August. „Czas“ meldet: Mehrere in das Militärhospital eingebrachte Verwundete des 4. Infanterieregiments erzählen, daß bei Krakau umwelt von Riecke eine Schlacht stattgefunden habe, in der der dreifach überlegene Feind von den österreichischen Truppen geschlagen worden sei.

W. B. Wien, 21. August. Durch eine heute erlassene Kundgebung werden alle zu Frontarbeiten verwandte Reservemänner, Ersatzreserveoffiziere und Landsturmmänner, sowie mehrere Altersklassen bisher nicht einberufenen Landsturmpflichtiger, insbesondere diejenigen, die bereits gedient haben, für Ende August zu den Waffen berufen.

Berlin. Ueber die Schwierigkeiten, die die Aufstellung der Verwundeten den beteiligten Stellen verursachen, herrscht im Publikum noch immer eine falsche Anschauung. Man denke an die Verhältnisse nach einem mehrtägigen Kampf. Bei jedem Truppenteil fehlen Mannschaften. Zwar weiß man von einigen, daß sie liegen, aber das Schicksal vieler anderer bleibt vorläufig ungewiß. Noch mehrere Tage nach der Schlacht finden sich Leute bei ihrer Truppe ein, die man vermißt und vielleicht schon tot geglaubt hatte. Sie waren abgetrennt und hatten sich einer anderen Truppe angeschlossen. Ueber das Schicksal der Verwundeten erzählt man oft erst nach längerer Zeit Genaueres. Leichtverwundete werden zu Fuß, im Wagen oder Auto zurückgeschafft, auch Schwerverwundete sucht man sobald wie möglich nach rückwärts fortzuschaffen, um Verbandplätze, Feldlazarette usw. für etwa neu eintreffende Verwundete freizumachen. Wohin diese Transporte gehen, weiß die kämpfende Truppe nicht. Erst nach und nach sichern Nachrichten bis zu allen Stellen durch, wo sich die Verwundeten befinden. Zu all diesen Feststellungen gehört Ruhe und Sorgfalt. Im Sturm und Drang des Gefechts selbst und im unmittelbaren Anschluß daran sind sie deshalb unmöglich. Oft entstehen besondere Schwierigkeiten dadurch, daß die Verbände stark durcheinander kommen, so z. B. bei Ortsgefechten und in der Verfolgung. Wenn der erste Moment der Ruhe eintritt, ist mancher Truppenteil vielleicht Meilen von den Stellen entfernt, an denen er gekämpft hatte. Ränder Abgetrennte sieht daher seine Truppe erst nach mehreren Tagen wieder. Ueber das Schicksal vieler Leute könnte man natürlich gleich nach der Schlacht berichten. Die Verwundeten sollen aber möglichst vollständig und möglichst sorgsam aufgestellt sein. Vollständig, damit nicht falsche Hoffnungen erweckt werden. Sorgsam, um unbegründeter Trauer vorzubeugen. — Nochmals sei übrigens darauf hingewiesen, daß im Kriege 1870/71 die Verwundeten viel längere Zeit in Anspruch genommen haben als im gegenwärtigen Kriege. Wir danken dies der besseren Ausbildung aller Nachrichtenmittel, der besseren Organisation des Nachrichtenwesens und besonders dem Eifer und der Hingabe aller beteiligten Stellen, dieser im Interesse des ganzen Volkes liegenden Sache zu dienen.

Heiligenstadt (Hessfeld). Ein Reserveleutnant aus Heiligenstadt sah am 10. August mit seiner aus 20 Mann bestehenden Kolonne auf dem Bahnhof einer eisenbahnischen Ortschaft kurz hintereinander zwei französische Züge, die er sofort beschleichen ließ. Beide Flugzeuge stürzten ab und ihre Insassen waren sofort tot.

In Bättich sollen u. a. zwei große Geldkisten erbeutet sein, die den kaiserlichen Kriegsschatz von 5½ Millionen Francs enthielten.

Wunderbarer Aufschwung der ganzen Nation.

Berlin, 22. August. Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt: Weithin durch die deutschen Lande und in alle Welt hinaus klang die Kunde von unserem herrlichen Sieg bei Metz, vorbereitet mit allen Mitteln moderner Kriegsführung, errungen durch die höchste Kraftleistung von Mann und Ross, daheim erwartet in Geduld und ohne Zagen. Was dieser große Sieg für unser Volk bedeutet, weiß jedermann bei uns. Die verstärkten Gefächter überall bezeugen es. Drei Wochen sind vergangen, seitdem der Kaiser die Mobilmachung des deutschen Heeres und der Marine befohlen hat, drei Wochen eines wunderbaren Aufschwunges der ganzen Nation, Wochen unermüdlicher Arbeit im Felde und in der Heimat, Wochen, worin jeder einzelne an seinem Plage das hergab, was in ihm ist. Eine erstaunliche Wandlung ging in unserem Volke vor. Von dem Ernst der Zeit ist ihm eingeleuchtet, was im Frieden im Kampf der Parteien und Interessen wie eine schwere und unüberwindliche Schranke zwischen den verschiedenen Gruppen unseres Volkes zu stehen schien. Es ist, als ob in dem Feuer, das der Haß unserer Feinde rings um uns angezündet hat, die deutsche Nation zu einem fähigsten Volk zusammengetrieben ist. Auch in den gemischtsprachigen Landestellen wird jetzt klar, wie fest die Kulturgemeinschaft zusammenhält. Gegenüber unseren Feinden im Westen und dem barbarischen Gegner im Osten, der pergeblüht mit gleichenden Worten seine jahrhundertalte Schuld zu überbieten suchte. Den tiefen Eindruck dieser ersten Kriegswochen von Bättich bis zum Siege bei Metz kann nichts mehr auslösen. Einig in Rat und Tat, fest zusammenstehend in Prüfung und Sieg, so wird unser Volk in dem gewaltigen Ringen, das begonnen hat, unüberwindlich sein. Tief eingegräbt trägt jeder von uns das Bewußtsein mit sich, für eine gerechte Sache zu stehen und deshalb ist auch bei jedem die Ueberzeugung so unerschütterlich, daß wir es schaffen werden. Wer rührte es nicht in seines Herzens Tiefen, zu sehen, wie unsere Familien in Dorf und Stadt, arm und reich, ohne ein Wort der Klage, ihre Väter, Brüder und Söhne dahingaben, als trügen sie das fromme lapidare Wort mit sich, das Noan vor Dippel seinem Freunde Jerobach sagte: „Als unsere Söhne ausgingen, da haben wir sie schon weggegeben, ganz und gar, Lehren sie einst unverletzt zu uns zurück, so sind sie ein neues Geschenk unseres gnädigen Gottes.“ Welch ein Kinderpiel damals — und es war doch eine weltbewegende Leistung — gemessen an der unerhörten Aufgabe, die unser Volk heute zu lösen bestimmt ist. Schon sind Taten vollbracht, die sich an die großen Kriegstaten des deutschen Volkes würdig anreihen. Größere werden nun folgen müssen. Wie müssen liegen; ebern steht der Enkelstolz in allen Köpfen und Herzen, und ebern wird er sich weiter fest bewahren. Wir waren von einem dichten Bürgernetz umgeben. Wenn die Kriege mit Druckerstärken und Zeitungspapier ausgelassen würden, so wäre Deutschland heute mauerlos. Es ist immer französische Art gewesen, sich von phantastischen Selbsttäuschungen wiegen zu lassen, bis dann das Erwachen und der Zusammenbruch in derselben Stunde kam. Mit dem ungeheuren Apparat aber, der in diesen Wochen von den Franzosen und Engländern in Bewegung gesetzt wurde, ist noch ein bestimmter Zweck verfolgt worden. Es war ein Kampf um die Seele der Neutralen, und es handelte sich darum, die neutralen Staaten für Stellungnahme gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zu bewegen. Die Taten des Schlachtfeldes werden das entscheidende Wort sprechen. Heute ist der erste große Sieg, der zählt, in aller Welt bekannt und damit der Schiefer der Täuschungen zerfallen. Unsere Armee bestand ihre Probe glanzvoll und über alle Massen. Dankbar und stolz grüßt Deutschland seine tapferen Söhne.

Kabinettsorder des Kaisers.

W. B. Berlin, 22. August. Seine Majestät der Kaiser hat folgende Kabinettsorder erlassen:

Mobilmachung und Veranlassung des Heeres an den Grenzen sind vollendet. Mit beispielloser Sicherheit und Pünktlichkeit haben die deutschen Eisenbahnen die gewaltigen Transportbewegungen ausgeführt. Dantzig gebente ich zunächst der Männer, die seit dem Kriege 1870/71 in stiller Arbeit eine Organisation geschaffen haben, die nunmehr ihre erste Probe glänzend bestanden hat. Allen denen aber, die meinem Aule folgend mitgewirkt haben, das Deutsche Volk in Waffen auf den Schienenwegen dem Feinde entgegenzuwerfen, insbesondere den Vorkommandanturen und Bahnbefehlshabern, sowie den Deutschen Eisenbahnervereinigungen vom ersten Beamten bis zum letzten Arbeiter, spreche ich für ihre treue Hingabe und Pflichterfüllung meinen kaiserlichen Dank aus. Die bisherigen Leistungen geben mir die sicherste Gewißheit, daß die Eisenbahnen auch im weiteren Verlauf des großen Kampfes um

ges.: 23 i t h e l m L. R.

Braunschweig. Der Kaiser richtete am Freitag an die Herzogin von Braunschweig folgendes Telegramm: „Gott der Herr hat unsere braven Truppen segnet und ihnen den Sieg verliehen. Mögen alle dahien auf den Knien ihre Dankgebete darbringen. Möge er auch fernt mit uns sein und unserm ganzen deutschen Volke. Dein treuer Vater Wilhelm.“

Ueber das weitere Vorgehen unserer Ostarmee muß noch Schweigen bewahrt werden, um dem Gegner unsere Maßnahmen nicht vorzeitig zu verraten.

23. B. Budapest, 23. August. Im Auf der Nationalen Arbeiterpartei erklärte der Honvedminister Hazai auf Befragen über die Bedeutung des heutigen Kommuniqués sowie über die Lage folgendes: Als offenerherziger Soldat sage ich immer die Wahrheit, wie sie auch sei. Ich vermag aus das Bestimmteste zu erklären, daß zu einer pessimistischen Auffassung keinerlei Grund vorliegt, ich kann im Gegentheil erklären, daß es mit unserer Sache in Serbien nicht steht. Die dort operierenden Truppen lösen trotz des Uebergewichts des Feindes heldenhaft ihre Aufgabe. So gelang es, die Serben zurückzuwerfen. Eben heute habe ich die Nachricht erhalten, daß unsere Truppen auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz über einzig serbische Bataillone besiegt haben. Das Kommuniqué, das einzelne mißverständnisse haben, bezogt ausschließlich, zu erklären, daß sich die großen, entscheidenden Ereignisse nicht im Süden, sondern im Norden abspielen werden. Ich erlaube offen, wie die Lage ist, wie ich auch mit männlicher Offenheit sprechen würde, wenn die Lage nicht so wäre. Ich wiederhole, daß wir mit den bisherigen Ergebnissen zufrieden sein können, denn es ist gelungen, dem Feinde tiefe Verluste beizubringen. Man muß sich jedoch, wie ich bereits erklärte, vor Augen halten, daß der entscheidende Kampf eben geführt wird. Den Worten des Honvedministers folgten langanhaltende Uferufe.

Die Kaiserlich Japanische Regierung erachtet es in der gegenwärtigen Lage für äußerst wichtig und notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um alle Ursachen zur Störung des Friedens im fernen Osten zu beseitigen und das allgemeine Interesse zu wahren, das durch den Bündnisvertrag zwischen Japan und Großbritannien ins Auge gefaßt ist, um einen festen und dauernden Frieden in Ostasien zu sichern, dessen Herstellung das Ziel des besagten Abkommens bildet. Sie hält es deshalb aufrichtig für ihre Pflicht, der Kaiserlich Deutschen Regierung den Rat zu erteilen, die nachstehenden beiden Vorschläge auszuführen: 1. unverzüglich aus den japanischen und chinesischen Gewässern die deutschen Kriegsschiffe und bewaffneten Fahrzeuge jeder Art zurückziehen und diejenigen, die nicht zurückgezogen werden können, alsbald abzurufen; 2. bis spätestens am 15. September 1914 das gesamte Pachtgebiet von

Berlin, 22. August. Bei den Kämpfen um Böttich spielte ein Zeppelin-Luftschiff bekanntlich eine Rolle. Die Thätigkeit des Luftschiffes wird von einem Oesterreicher, der in Böttich von den Belgiern gefangen genommen war, der Graser Tagespost lebendig geschildert. „Es verging eine Schredensnacht. Als die Sonne aufstieg, sah man ein Luftschiff aufsteigen, das die Deutschen an seinen Armreifen als einen Zeppelin erkannten. Alles schrie und weinte. Die Männer und Kinder stießen in die Arme. Weinend und betend rief alles: Ein Zeppelin! Ein Zeppelin! Hiesel Während alles die Bewegungen des Ballons mit steigender Aufregung verfolgte, sah man von der Gondel des Zeppelin einen leichten Rauch herausschreiden. Es war eine Bombe, die aber versagt hatte. Der Zeppelin war in einer Höhe von sechshundert Metern. Böttich lenkte er seine Spitze und kam auf dreihundert Meter herab. Gleichzeitig war er zwei weitere Bomben aus, die unter donnerartigem Getöse explodierten. Alles fürchtete, getödt zu werden, und man begann in der ganzen Stadt und von den Forts eine wüthende Beschussung des Ballons. In den Donner der Kanonen mischte sich das Getöse unzähliger Gewehrschüsse. Auch die Soldaten, die zur Bewachung der Flüchtlinge aufgestellt waren, hatten ihre Posten verlassen, um zum Bahnhof zu eilen und mit auf den Ballon zu schließen. Der Zeppelin beschrieb noch mehrere Schleifen um die Stadt und warf zehn weitere Bomben, die alle ihre Wirkung taten. Um den Flügen des Ballons folgen zu können, eilten die deutschen Gefangenen auf den Bahnhofsvorplatz. Er war leer, nur aus den Seitengassen und aus den Häusern schob man wie verrückt noch nach dem Zeppelin. Böttich sprengte aus einer Kasse ein Leutenophylar im vollen Galopp auf den Platz. Naum sah er die Leutenophylar, als auch schon das Feuer aus den Fenstern auf ihn erlosch wurde. Er ritt ein Pferd herum und verschwand wieder. Böttich erschmei ein Santeriesoffizier, in der Rechten den Säbel, in der Linken den Revolver, hinter ihm eine Abtheilung deutscher Santeries. Die zu Tode erschöpften Flüchtlinge erhaschen von den deutschen Soldaten nach langer Zeit die erste Labung.

Freiwillige zur Todesfahrt. Letzte Woche fragte ein Kapitän der Kriegsmarine die Matrosen, wer sich freiwillig zu einer Todesfahrt im Unterseeboot melden wolle, worauf alle antworteten: „Ich möchte sie darauf aufmerksam machen, daß im günstigsten Falle von fünf Mann vielleicht einer zurückkommen würde, sie sollten die Sache noch eine Nacht überlegen, ihm wäre es lieb, wenn sich die Verbleibenden für ihre Familie schonen würden. Aber am anderen Morgen waren sie wieder alle bereit, mitzufahren, lobend dem Kapitän die Auswahl sehr schwer wurde. So ist der Geist in der Marine, ob alt oder jung, heiner will dem andern nachstehen.

Ihnen offen unseren herzlichsten Dank für die patriotische Kundgebung. Nun also haben auch württembergische Truppen Anteil genommen an dem mächtigen Ringen und dabei in höchstem Maße ihre Pflicht getan, wie ich das auch niemals anders erwartet habe. Viel Blut wird in den letzten Tagen geflossen sein und schwer und furchtbar sind die Opfer, die von unserem Volke verlangt werden. Aber, so Gott will, werden sie nicht umsonst gebracht sein und die Welt wird sehen, daß wir sie freudig und mit Begeisterung bringen. Aber nicht nur freuen wollen wir uns heute, sondern vor allem Gott danken, der unseren Waffen und unserer guten und gerechten Sache den Sieg verliehen hat. Stimmen Sie denn alle ein in den Ruf: Unsern braven Soldaten und unser geliebtes Vaterland Hurra!

Der hochachtungsvolle „Abschiedsgruß“ an die Japaner. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet dem abziehenden Japaner folgende Worte: „Wir lassen die Herren Japaner herzlich gern ziehen, und zwar auf immerwiedersehen. Sie sind eine fremde Kasse, die von uns gelernt hat und noch viel lernen möchte, wie wir sie als ebenbürtig anerkennen könnten. Darum wollen wir Deutschen als Lieblingen, auch, too uns etwa noch ein kleiner Japaner begegnen sollte, ihn gar nicht beachten und uns um die japanische Volksthuft überhaupt nicht kümmern. Uns ist endgültig das Amt der Schürmer, hoher einziger Kultur überlassen worden. Wir werden es führen mit dem der Vereidigung höchster Güter gereichten schneidigen Schwerte. Ein kluger Schriftsteller hat einmal gesagt: „Der Brite ist nur Brite... der Franzose nur Franzose; Mensch ist der Deutsche allein“ und dieses Menschentum wird siegen.“

* Da in weiten Kreisen Unklarheit darüber herrscht, was der Aufruf des Landsturms bedeutet, und wie die einzelnen Zugbände der Wehrpflichtigen eingetheilt sind, sei hier in knappen Zügen die Einrichtung unseres Heeresdienstes dargelegt. Die bei uns geltende allgemeine Wehrpflicht beginnt mit dem vollendeten 17. und dauert bis zum vollendeten 45. Lebensjahre. Anderslautende Meinungen, die man in diesen Tagen hören konnte — es wurden verschiedene höhere Altersgrenzen genannt —, sind irrig; eine Erhöhung der Altersgrenze hat eine Gefesungsendung zur Voraussetzung, der Reichstag hat sich aber bisher, auch in der denkwürdigen Sitzung am 4. August, mit einer derartigen Vorlage nicht zu befassen gehabt, und vorläufig scheint auch infolge des gewaltigen Andrangs von Partisanen, die sich freiwillig dem Vaterland zur Verfügung stellen, zu einer solchen Maßnahme kein Anlaß vorzuliegen. Die Wehrpflicht zerfällt in die Dienstpflicht und die Landsturmpflicht. Die Dienstpflicht beginnt mit dem vollendeten 20. Lebensjahre und dauert bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem der Wehr-

pflichtige 30 Jahre alt wird. Sie wird eingeteilt in die aktive Dienstpflicht, die Reservepflicht — diese beiden Abschnitte machen zusammen die Dienstpflicht im stehenden Heer aus —, die Landwehrpflicht und die Ersatzreservepflicht. Die Dienstpflicht im stehenden Heer währt sieben Jahre. Die Landwehrpflicht umfasst die Zugehörigkeit zur Landwehr 1. Aufgebots: fünf Jahre und zu der des 2. Aufgebots: bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem das 39. Lebensjahr vollendet wird, für Wehrpflichtige, die vor dem 20. Jahre in das Heer eingetreten sind, bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem sie 19 Jahre dem Heer angehört haben. Kavalleristen, reitende Artilleristen und diejenigen Mannschaften der übrigen Truppen, die freiwillig ein drittes Jahr aktiv dienen, verbleiben in der Landwehr 1. Aufgebots nur drei Jahre. Die Ersatzreservepflicht dauert zwölf Jahre, vom 1. Oktober des ersten Militärpflichtjahres an gerechnet. Danach treten die geübten Ersatzreservepflichtigen zur Landwehr 2. die übrigen zum Landsturm 1. Aufgebots über. Die Bestimmungen über die Dauer der Dienstpflicht gelten nur für den Frieden; während des Krieges gibt es keinen Liebertritt zur Landwehr und von dieser zum Landsturm.

Zum Landsturm gehören alle Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis zum 45. Lebensjahre, die weder dem Heere noch der Flotte angehören. Er muß im Kriege an der Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen; in Fällen außerordentlichen Bedarfs dient er zur Ergänzung der Armee und der Marine. Zum Landsturm 1. Aufgebots gehören die Landsturmpflichtigen bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem sie das 39. Lebensjahr vollenden, zum 2. Aufgebots von diesem Zeitpunkt bis zum Ablauf der Landsturmpflicht. Die ausgehobenen Rekruten gehören in der Zeit zwischen Aushebung und Einstellung zum Beurlaubtenstand. Im Kriege werden Musterung und Aushebung vereinigt. In der Zeit, wo der Landsturm aufgerufen ist, unterliegen auch die Landsturmpflichtigen der Kontrolle. Wenn der Soldat aus dem aktiven Dienst entlassen wird, tritt er zum Beurlaubtenstand seiner Waffe. Die Personen des Beurlaubtenstandes haben geeignete Vorkehrungen zu treffen, daß dienstliche Befehle, namentlich Gefeldbesuche, ihnen jederzeit zugestellt werden können. Die Ueberführung aus der Reserve in die Landwehr 1. und aus dieser in die Landwehr 2. Aufgebots geschieht bei den folgenden Frühjahrskontrollversammlungen. Der Liebertritt zum Landsturm 2. Aufgebots erfolgt nach dem vollendeten 45. Lebensjahre ohne besondere Verfügung. Bei einer allgemeinen Mobilmachung haben alle im Ausland befindlichen Personen des Beurlaubtenstandes sich unverzüglich in das Inland zurückzubehalten. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes werden in der Regel nach Jahresklassen, die jüngsten zuerst, der Landsturm durch allerhöchsten Befehl einberufen. Die Einberufung erfolgt durch Gefeldbesuch oder öffentlichen Aufruf. Zu dem ersten Aufgebots des Landsturms gehören nach den obigen Darlegungen also nur Leute, die nicht gedient haben, zu dem 2. dagegen neben diesen auch die ausgebildeten Mannschaften nach ihrer Landwehrzeit. Die gedienten Leute werden in der Regel zuerst, und zwar nach Jahrgängen, einberufen. Die Landsturmpflichtigen haben sich sofort oder an den vom Generalkommando angegebenen Zeiten und Stellen zu melden; die unausgebildeten, die sich bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Aufnahme in die Landsturmrolle zu melden haben, werden einer Musterung und Aushebung wie im Frieden unterzogen.

Zum Tode des Papstes Pius X.

Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die oberste Leitung der katholischen Kirche lag über elf Jahre in seinen Händen. Während dieser Zeit hat Papst Pius X. mit unserm Kaiser persönlich ein freundschaftliches Verhältnis gepflegt und sein Hehl gemacht, daß er über die Lage der katholischen Kirche in Deutschland Befriedigung empfand. In seinem menschlichen Wesen vereinigten sich die Eigenschaften Frömmigkeit, Reinheit der Sitten, Wohltätigkeit und eine fromme Sinnhaftigkeit. Mit Pius X. ist in der Reihe der Päpste eine verehrungswürdige Persönlichkeit dahingegangen, an der die Erinnerungen der Gläubigen mit Liebe hängen werden. Seine Abberufung in eine höhere Welt stellt die katholische Kirche vor die Notwendigkeit, sich ein neues Oberhaupt zu geben. Möge die Wahl auf einen Kirchenfürsten fallen, der den inneren Beruf hat, die Aufgaben seines hohen Amtes zum Segen der ihm anvertrauten großen Kirchengemeinschaft zu erfüllen.

Rom. Das Testament des Papstes, das am Freitag eröffnet wurde, enthält den rührenden Satz: „Ich bin arm geboren, habe arm gelebt und will arm sterben.“ Er verfügt nur mäßige Unterhaltungen an Verwandte und überläßt dem Nachfolger die Summe von 100.000 Lire an Familien, welche Summe der Papst geschenkt erhalten hat. Er wünscht ein einfaches Begräbnis und keine Einbalsamierung.

Rom. Das Kardinalskollegium hat am Freitag seine erste Sitzung abgehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten. — Samstag früh um 7 Uhr wurde das Gitter vor St. Peter geöffnet und die Gläubigen nahmen die Wallfahrt zur Leiche des Papstes auf. Der Zustrom war sehr stark.

B. R. Rom, 23. August. Die Kardinäle hielten eine zweite Zusammenkunft ab. Man nimmt an, daß das Konklave kurz sein und der neue Papst am 3. oder 4. September gewählt sein werde.

Kleine Mitteilungen.

Leipzig. Der Pfarrer an der St. Nikolaiskirche in Leipzig Hofprediger Vic. Schmidt, wurde als Feldgeistlicher des Kaisers in das Hauptquartier des Großen Generalstabes berufen.

Nassauische Nachrichten.

* Schnellzugverbindungen. Ab 24. August verkehren wieder verschiedene Schnellzüge 1.—3. Klasse und zwar auf der rechtsrheinischen Strecke wie folgt: a) Frankfurt 8.00 Am. und 2.30 Nm., an Kassel 8.41 und 3.11; ab Wiesbaden 9.02 Am. und 3.32 Nm., an Köln-Deutz 12.44 und 7.14; an Dortmund 3.17 und 9.42. Ab Dortmund 5.55 Am. und 11.43 Nm., ab Köln-Deutz 8.19 und 2.07, ab Wiesbaden 12.11 und 6.00, ab Kassel 12.24 und 6.13, an Frankfurt 1.00 und 6.40. Auch auf der Strecke Frankfurt—Brühl—Stuttgart—Offenburg und Coblenz—Gießen verkehren je 1 Zugpaar. Die Schnellzüge sind im Ortsverkehr zwischen Mainz—Kassel—Wiesbaden und Wiesbaden—Gießen, sowie umgekehrt, ausgeschlossen, halten also nicht in Biedrich-Ost und Biedrich-West.

* Weitere Erleichterungen im Güterverkehr. Vom 21. ds. Mts. ab werden nunmehr die nachstehend bezeichneten Güter zur Beförderung zwischen allen Stationen des Direktionsbezirks Mainz sowie für Frankfurt, Offenbach und Hanau als Eilgut, Frachtkübelgut und Wagenladung angenommen. 1. Lebensmittel aller Art, auch Speisefalz und Vieh, letzteres auch dann, wenn solches von einer Stelle, wo es nicht mehr genügend ernährt werden kann, nach einer anderen Stelle überführt wird; 2. Futtermittel aller Art; 3. Apotheken- und Arzneiwaren aller Art, auch medizinische Instrumente; 4. Mineralöle, Steinkohlensäure, Braunkohlensäure und Schieferöle aller Art; 5. Spiritus, vergällt; 6. Waffen; 7. optische Instrumente; 8. Hefe; 9. Druckpapier für Zeitungen; 10. Sendungen an die deutsche und österreichisch-ungarische Heeres- und Marineverwaltung, soweit sie nicht als Militärgut oder Privatgut der Militärverwaltung ohne weiteres zugelassen sind, sowie an österreichisch-ungarische Munitionsbetrieben; 11. landwirtschaftliche Maschinen, auch landwirtschaftliche Geräte aller Art wie Hacken, Gabeln, Messer, Schuppen, Erntefelle; 12. flüssige Kohlenläute; 13. Maschinen und Erzeugnisse für Mühlenbetriebe; 14. Kohlenladungen zum Betrieb von Dreifachmaschinen, Meierereien, Mühlenbäckereien und Schlachthöfen. Diese sind als besonders dringend zu behandeln und vorzugsweise zu befördern. 15. Mineralwasser aller Art; 16. Gläser und Stringgüter zur Dölkonzentration; 17. Saatgetreide; 18. Hopfen als Stückgut und als Wagenladung; 19. Düngemittel und Rohstoffe zur Düngemittelherstellung. Im Verkehr zwischen den rechtsrheinischen Stationen des Direktionsbezirks unter sich, sowie mit Mainz und Worms werden alle Güter zur

Beförderung zugelassen. Inwiefern auch nach Stationen anderer Bezirke Güter angenommen werden, ist bei den Güterabfertigungen zu erfragen.

* Die Einstellung von Kriegsfreiwilligen. Junge Leute, die das wehrpflichtige Alter — das vollendete 17. Lebensjahr — noch nicht erreicht haben, haben bei etwaiger Meldung als Kriegsfreiwilliger zwar kein Recht auf Einstellung, können aber, da gesetzliche Bestimmungen nicht entgegenstehen, dennoch eingestellt werden, wenn ihre unbedingte Tauglichkeit festgestellt wird. Bei der Meldung ist beizubringen: die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters — der Eltern oder des Vormundes — und ein obrigkeitliches Führungszeugnis.

H.K. Die Handelskammer Wiesbaden ist bei den zuständigen Ministerien in Berlin dahin vortrefflich geworden, daß für Roggen und Weizen sowie für Kartoffeln bedeutend ermäßigte Ausnahmetarife nach den westlichen Provinzen für die Kriegsbaureingeführt werden möchten, da die westlichen Provinzen u. a. Hessen-Nassau ihren Bedarf an Brotgetreide durch die eigene Ernte nicht decken können. Eine ähnliche Maßregel ist bereits für Bayern erfolgt. Es ist zu wünschen, daß diese Tarife unter der Voraussetzung gewährt werden, daß die Mühlen ihre Preise für Mehl entsprechend der Frachtermäßigung für Getreide stellen.

* Die schnelle Bearbeitung der Feldpostsendungen stößt bei der Postamtsstelle fortgesetzt auf Schwierigkeiten dadurch, daß zu den Feldpostarten und Feldpostbriefumschlägen nur in wenigen Fällen Formulare mit Bordrücken für die Angabe des Truppenteils vorhanden sind und die Aufschriften vielfach unleserlich und unvollständig sind oder unverständliche Abkürzungen enthalten. Die Feldpostsendungen können nur dann pünktlich an die Empfänger gelangen, wenn die Aufschriften klar und übersichtlich geschrieben sind und unter Vermeidung jeder Abkürzung bestimmt und deutlich ergeben: welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regiment, welchem Bataillon, welcher Kompanie oder welchem sonstigen Truppenteile der Empfänger angehört sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet. Diese Angaben werden am besten untereinander unten rechts niedergeschrieben. Dasselbe gilt sinngemäß für die Sendungen an die Angehörigen der Marine. Ein Bestimmungsort ist auf den Sendungen an Angehörige der Truppen, die infolge von Marschbewegungen den Standort wechseln, nicht anzugeben. Gehört der Empfänger zu den Truppen einer Festungsbesatzung oder zu einem Ersatztruppenteil oder hat er überhaupt ein festes Standortquartier, so ist dies auf den Briefen usw. deutlich zu vermerken, außerdem darf in diesen Fällen die Angabe des Bestimmungsorts nicht fehlen. Die Ziffern in den Nummern der Divisionen, Regimenter usw. und der Name des Empfängers müssen deutlich, scharf und genügend groß geschrieben werden. Blasse Tinte und feine Schrift sind zu vermeiden. Auf allen Briefen nach dem Feldheer ist zweifelhafte der Name des Absenders anzugeben. Im eigenen Interesse des Publikums liegt es, diese Vorschriften genau zu beachten; nur dann kann Gewähr für richtige Uebersicht der Sendungen übernommen werden. Formulare zu Feldpostkarten und Feldpostbriefumschlägen mit vorgeschriebenem Bordruck sind bei den Postanstalten erhältlich zum Preise von 1 Pfg. für 2 Briefumschläge und von 5 Pfg. für 10.

W.B. Die Rot der Gewerbetreibenden. Der Minister für Handel und Gewerbe hat aus vielfachen Beschwerden ersehen, daß zahlreiche Gewerbetreibenden ihren Abnehmern mitgeteilt haben, sie könnten jetzt die Lieferungen nur gegen Barzahlung ausführen. Die Forderung von Barzahlung im Verkehr zwischen den Kaufleuten kann unter Umständen durch den Zwang der Verhältnisse gerechtfertigt sein, darf aber nicht ohne dringende Not zu einem allgemeinen geschäftlichen Grundgesetz erhoben werden, da hierdurch das gesamte Wirtschaftsleben schwer gefährdet wird. Die nachdrückliche Mahnung, die der Deutsche Handelsrat an seine Mitglieder gerichtet hat, weist mit Recht darauf hin, daß, wer durch sein unnötig rigoroses Verhalten die Interessen der Allgemeinheit verletzt, Gefahr läuft, daß ihm selbst von den Banken, insbesondere der Reichsbank, der Kredit entzogen oder beschränkt wird. Der Minister erwartet, daß alle berufenen Stellen die Mahnung nachdrücklich unterstützen. Daß an die Einsicht der Beteiligten nicht unversucht appelliert wird, zeigt sich übrigens in einem Rundschreiben von angesehenen Firmen des Berliner Eisenwarenhandels, die unter Aufgabe ihres anfangs eingenommenen schroffen Standpunktes die Frage der Kreditgewährung einer Vereinbarung im Einzelfalle vorbehalten wollen.

Biedrich.

* Die Begeisterung und Freude über den großen Sieg in Lothringen, der am Freitag verkündet wurde, ist durch die weiteren Nachrichten, welche am Samstag, Sonntag und heute früh eintrafen, noch bedeutend verstärkt worden. Man ist voll von Bewunderung über den Heldennut, mit dem unsere Truppen vorgehen und mit höchster Anerkennung wird ihrer Führer und dabei der Arbeit des gesamten Generalstabes gedacht, die mit so sicherer Hand die kraftvolle Offensive gegen den Feind vorbereitet und durchgeführt hat. Man empfindet es verständnisvoll nach, daß an der Westgrenze schnelle und sichere Erfolge notwendig sind, da sich dadurch am günstigsten die Gesamt-Kriegslage zum Heile unseres Vaterlandes ausgestaltet. Aber auch an der Ostgrenze wird ganze Arbeit geleistet. Die Russen haben dort gleichfalls schon genügend erfahren, was das energische Vordringen unserer sowie der österreichisch-ungarischen Truppen bedeutet. — Viel Eindruck machte auch die Nachricht von der deutschen Erklärung auf das Ultimatum Japans; auf das unsere deutsche Regierung feinerer Antwort zu geben hat. Das und nichts anderes hatte man erwartet, mag nun kommen was da wolle. Der Geist, der in unserer Armee und in unserer Marine herrscht, ist der gleiche todesmutige, der alles hergibt für Deutschlands Größe und Zukunft! Der heute morgen eingegangene Bericht des Generalquartiermeisters v. Stein gab ein zusammenhängendes Bild von der Lage an der Westgrenze, das uns nur mit der größten Zuversicht auf künftige Ereignisse erfüllen kann. Der englische Botschafter hat auch seinen ersten Denktzettel abdelkommen. Immer feste drauf, so lautet die Parole, die unser Heer und unsere Marine im Krieg und unser Volk daheim befehl und in diesem Geiste werden wir weiter vorwärts dringen!

* Als eigenartige jugendliche Diebin entpuppte sich hier selbst ein 14-jähriges Mädchen, das in einem Haushalte im unteren Stadteil bedient war. In unbewachten Augenblicken entwendete es aus der Wohnung der Dienstherrschaft und auch aus Nachbarmwohnungen Wert- und Schmuckgegenstände, die es an bestimmten Orten versteckte. Nach kurzer Zeit brachte sie die gestohlenen Sachen wieder zurück mit dem Vorwand, daß es die Gegenstände gefunden habe. Da sich die Diebin aber auch an der Geldtasche der Dienstherrschaft vergreifen hat, ist sie zur Anzeige gebracht und wird ihrer Bestrafung entgegengehen.

* Von Hause entfernt hat sich seit einigen Tagen der hier wohnhafte 15-jährige Burfche Karl Bormardi. Die Ermittlungen haben ergeben, daß er sich in Niederhausen aufgehalten und dort nach in dem gleichaltrigen Karl Becker einen Reisegefährten gefunden hat. Beide durchziehen bettelnd die Ortshäfen und schreden auch vor Diebstählen nicht zurück. So haben sie in Niederhausen in dem Augenblick, als eine alte Frau ihnen Brot holen wollte, aus einem Schrank 15 Mark gestohlen. Die Burfchen haben in der Richtung nach Niederjochbach die Flucht ergriffen und sind seitdem nicht mehr gesehen worden. Hoffentlich gelingt es bald, die beiden Burfchen aufzufangen, bevor sie weiteres Unheil angerichtet haben.

* Verschunden. Der Musketier Kessel vom 1. Rekruten-Depot, Infanterie-Regiment 87 hat gestern die Kaserne verlassen und ist bis heute nicht dorthin zurückgekehrt. Er trägt blaue Dienstuniform. Etwasige Anhaltspunkte über seinen derzeitigen Aufenthaltsort werden von der Polizeiverwaltung sofort mitteilen.

* Fahrraddiebstahl und Unterschlagung. Der 15-jährige Fürstengeduldige Kriß von hier, der bei dem Bäckermeister K. Bartholome in Frankfurt-Badenheim untergebracht war, hat sich unter Mitnahme des Geschäftsfahrrades vor einigen Tagen

von dort entfernt, ohne daß sein Aufenthalt ausgekundschaftet werden konnte. Letzter Tage erschien nun ein jüngerer Arbeiter auf der hiesigen Polizeiwache, der angab, das gestohlene Fahrrad von dem Gekochten erhalten zu haben. Das Fahrrad ist dem Eigentümer inzwischen wieder zugestellt worden. Von dem Burfchen fehlt seitdem jede Spur.

Frankfurt. Auf Anordnung des Generalkommandos des 18. Armeekorps wurde Freitag nachmittag das Reisebureau Josef Hartmann, Kaiserstraße 36, wegen unerlaubter Briefbeförderung ins Ausland polizeilich geschlossen.

Der japanische Generalkonsul Hermann v. Passavant hat sein Amt niedergelegt.

In den nächsten Tagen wird der Durchgangsverkehr von einzelnen Schnell- und Eilzügen ab und nach Hauptbahnhof wie folgt stattfinden: Je ein Schnellzugpaar nach und von München, Berlin über Bebra, Hamburg-Altona über Gießen-Kassel, Köln über Ridesheim, Dortmund über Ridesheim-Köln.

Der gestrige Markt war sehr gut besahren, vor allem mit Gemüse und sehr stark mit Obst. Raps vergiffen waren Kartoffeln, die per Zentner mit 5—6 Mark und im Detail des Pfund zu 6 und 7 Pfennige verkauft wurden.

Vermischtes.

Die drei Spigbuben

Melodie: Es reiten drei Reiter zum Tore hinaus.

Es zogen drei Spigbuben fest aus auf Raub,
Halloh!
Sie duckten sich nieder im grasgrünen Laub,
Halloh!
Sie schlichen aus Ofen und Westen herbei,
Berieten sich bald durch ihr großes Geschrei,
Juchhei, Juchhei, Juchhei,
Die Lumpenheute, die drei!

Der Erste, der kam aus dem Wälsch-Frankenland,
Bonjour!
Der Monsieur, der war uns ja längst schon bekannt,
Bonjour!
Der Zweit' mit dem englischen Duddelack,
Dem hing fest im Arme der Schnaps-Kofak,
Kofak, Kofak, Kofak!
Nu haut sie, das Diebespad!

Sie wollten hinüber zum deutschen Rhein,
Glaub's gern!
Da kommt nur, wir laden zum Frühstück Euch ein,
Ihr Herrn!
Der Tisch ist gedeckt, und das Essen nicht fad,
Es steht für Euch Schäume längst ja parat,
Dellat, dellat, dellat!
's gibt „Kloppfisch“ und „Brüggelofat“!

Und grüßlich ja sollt Ihr bedienen dann sein,
Jawohl,
Die Köche sind gut und sie kochen gar fein,
Jawohl,
Die Kellner die spielen wir selbst, Euch zum Trost,
Servieren Euch ganz ohne Trinkgeld die Kost,
Na Prost, na Prost, na Prost,
Wohl bekom' Euch halunken der Rost!

Graf Häller, der kocht Euch die „Blaubohnen“-Supp,
Mahlzeit!
Graf Jopp'lin, der streut Euch den Pfeffer dadrup,
Mahlzeit!
Und geht zu „Prinz Heinrich“ nur fleißig zur Lehr,
Da lernt Ihr das Wasserlaufen im Meer,
Aber sehr, aber sehr, aber sehr!
Ihr Viebschen, was wollt Ihr noch mehr!

Hermes von Mainz.

Anzeigen-Teil

Zur Erntezeit!

Garbenbänder, Erntetücher.

Rollseile

mit Rollen und Faten.

Wiesbaumseile, Aderleinen

Zugstränge, Fruchtstäde

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

109R

Gebr. Erkel

Inhaber:

Ferdinand Seelig

Wiesbaden, Michelberg 12. — Fernsprecher 2895.

Von heute ab empfehle

prima Apfelwein

zu nur 12 Pfennig per Schoppen (½ Liter) über die Straße.

Martin Pistor.

Landwirtschaftlich und gewerblich.

Arbeiter und
Dienstboten

vermittelt unentgeltl. das

Städt. Arbeitsamt Mainz.

Telefon 882 und 3018

Wegen Einrückens zum Militär

werde ich sofort den Militärdienst

mehr verlassen, halte mich aber

für den Bezug von prima

Schweinefleisch, sowie Fleisch-

waren einer rechtlichen Klum-

schalt beistehen empfinden.

August Schröder

Rehagerei

Thüringisches

Technikum Ilmenau

Mechanik u. Elektrotechnik, Abt. für

Ingenieur-, Techniker u. Werkzeu-

Dir. Prof. Schmidt

Möbel!

zu billigen Preisen u.

streng reell. Bedienung

302a auf

Kredit!

Enorme Auswahl.

Herrn- und

Damen-Konfektion.

H. Buchdahl

Wiesbaden

4 Bärenstrasse 4